
Aussprache

Elite-Schulung für Politiker?

(Anmerkungen zum Beitrag von Sven Papcke: Brauchen wir Eliten? in: Gewerkschaftliche Monatshefte 8/86, S. 463 ff.)

Prof. Papcke beantwortet die Frage, die er sich als Thema gestellt hat: „Brauchen wir Eliten?“ dahin, daß das eigentlich keine Frage sei, weil jede Gesellschaft Eliten bilde. Zweierlei Art und Weise der Elitebildung sieht er dabei im Konflikt: die erwünschte Auslese der Tüchtigeren und die unerwünschte Auslese der Mächtigeren. Die Eliten hätten dabei eine Aufgabe und ein Legitimationsproblem: „Bestellte Beauftragte nehmen im Interesse des Gemeinwohls die zur Mehrung der Wohlfahrt notwendigen

öffentlichen Funktionen wahr, so lautet die neuzeitliche Definition aller Eliten“ (Papcke S. 475). Angehörige der Eliten seien also legitimiert als Beauftragte - Papcke meint hier sicherlich, daß diejenigen, die zum Nutzen der Allgemeinheit, gleich ob förmlich bestellt oder rein faktisch, tätig sind, im Sinne etwa der Gesellschaftsvertragstheorien als Beauftragte angesehen werden können. Ihre Aufgabe sei die Mehrung der Wohlfahrt. In diesem Sinne handele es sich um Funktionseliten. Funktionen kann man nun mehr oder weniger gut oder schlecht ausüben, und wer die Macht hat, bestimmt selbst, welcher Erfüllungsgrad bei welcher Funktion richtig ist.

Ein Erfolgsmaß gibt Papcke nicht an. Vielmehr stellt er eine weitere Forderung auf: „Sind unsere Eliten tatsächlich auch Wert-Eliten im Sinne der Exzellenz?“

(Papcke S. 481). Hiermit lehnt er sich an Spinoza an, der Exzellenz charakterlich bestimmt, also Maßstäbe einer Tugendethik anlegt (Papcke S. 464). Diesem Maßstab werden nun die Eliten offenbar nur in allzu geringem Maße gerecht. Papcke leitet mit seinem Aufsatz darum von der eingangs gestellten Frage über zu der abschließenden Frage: „Brauchen wir vielleicht Elite-Schulung für Politiker?“ (Papcke S. 481). Die Frage ist offenbar nicht auf die Politiker im engeren Sinne beschränkt; vielmehr sind ja bestellte Beauftragte der Allgemeinheit in jeglicher Funktion in diesem Sinne Politiker.

Wer war es, der warnte, man solle sich in acht nehmen vor Leuten, die behaupteten, für das Gemeinwohl tätig zu sein - Adam Smith? Vermutlich! Nach liberaler Ansicht - liberal im alten Sinn - soll jeder sein Glück selbst versuchen. Dabei kommt das allgemeine Beste schon von selbst zustande. Politische Funktion ist es, den Ordnungsrahmen für das individuelle Streben aufrechtzuerhalten.

Das Vertrauen in eine freie Gesellschaft in diesem Sinne ist uns abhanden gekommen. Wir können uns als Voraussetzung unserer Existenz nur noch den Wohlfahrtsstaat vorstellen. Um wirksam zu sein, braucht der aber die organisatorische Durchgliederung, den Aufbau einer lückenlosen formellen Machtstruktur und die entsprechende Affirmationsideologie - den totalen Staat. Wenn alles gut geht, wird das nicht so sichtbar, im Gegenteil: zum Wohlleben gehört die Lebenslüge, es sei dies der freiheitliche Staat, die freie Gesellschaft. Aber in der Krise zeigt sich natürlich, was es damit auf sich hat. Ohne Umstände offenbart sich der autoritäre Charakter der Organisation.

Die Elite einer freien Gesellschaft müßte sich wohl durch Charakter, Tüchtigkeit, Vorbildlichkeit, Exzellenz auszeichnen - dies Wort im transitiven Sinn verstanden. Was für eine Elite hat dagegen die durchorganisierte Gesellschaft? Im Zweifel wird der nach oben kommen, der es versteht - qua Herrschaftswissen, Machtwillen, Skrupellosigkeit, starken

Nerven im Sinne von Gefühllosigkeit, sich die Organisationsmittel zunutze zu machen. Auch werden die, die schon oben sind, ihren Nachwuchs nach dem eigenen Bilde auslesen. Hayek beschreibt - die Belegstelle finde ich in der Eile nicht -, wie die durchorganisierte Gesellschaft gerade die minderwertigen Elemente in die Führungsstellen bringt.

Außer Opportunisten werden natürlich auch einige machtvolle - im psychologischen Sinne - Personen aufsteigen und ihre Ziele, seien diese nun am Gemeinwohl orientiert oder nicht, durchzusetzen versuchen. Sie können das nur in Konkurrenz zu ihresgleichen an anderen Stellen der Organisation und in Auseinandersetzung mit der Trägheit des großen Apparates, wobei Trägheit nicht so sehr eine Hemmung der personellen Initiative bedeutet, vielmehr die unbeeinflussbare Ausrichtung des Organisationshandelns, die sich als Resultante der Handlungen aller am Organisationsprozeß Beteiligten ergibt. Letztlich wird nur derjenige in der Organisation erfolgreich sein, dem gerade das, was die Organisation zu wollen scheint, das Ziel ist. Und die Übereinstimmung der Ziele des Bewerbers mit der Ausrichtung der Organisation ist das entscheidende Kriterium für den Aufstieg in die jeweils höhere Position. Wer an der Spitze ankommt, hat den Test tausendmal bestanden. Gibt er nun der Organisation die Ziele vor oder die Organisation ihm?

Wie muß man sich den Einfluß vorstellen, den solche Elite ausübt? Überhaupt nicht - sie hat keinen. Die Macht geht aus von der Machtposition, nicht von der Person, die sie zufällig innehat. Wasser läuft immer dorthin, wohin es die Schwerkraft zwingt. Das liegt in seiner Natur. Niemand würde die Blasen, die auf dem Wasser schwimmen, als für die Richtung des Ablaufs verantwortlich ansehen. Sie sind eine Weile oben, je schmutziger das Wasser ist, desto mehr. Dann platzen sie und andere schwimmen oben. Auf seine Art ist das Elite. Aber der Ablauf des Wassers wird davon nicht bestimmt. Analog bestimmen die Eliten der organisierten Gesellschaft nichts. Sie zeigen nur an, wel-

che Qualitäten der Gesellschafts- und Organisationsprozeß jeweils hat.

Papcke berücksichtigt nicht, daß die durchorganisierte Gesellschaft und die freie Gesellschaft je verschiedene Eliten haben. Man muß das aber in Betracht ziehen und je verschiedene Begriffe von Elite bilden. Was Papcke will: die Verbindung von Machtelite und Exzellenz, das ist unmöglich. Das Selektionsverfahren der Machtelite verhindert das. Geeigneter wäre da das Los oder die Übertragung der Elitepositionen im Erbgang: dann könnten wenigstens hin und wieder Personen an die Spitze kommen, die den systematischen Mangel nicht haben.

Mit einer weiteren Vorstellung Papckes bin ich nicht einverstanden: Die Gesellschaft ist nicht einfach nur eine Pyramide mit breiter, ohnmächtiger Basis und der Spitze der Machtelite. Denn unter der Pyramide leben auch noch welche, z. B. die Arbeitslosen. Im Laufe der siebziger Jahre sind eine Million Arbeitsplätze verloren gegangen. Es waren das marginale Arbeitsplätze, die zu den im Machtprozeß festgesetzten Kosten der Arbeit nicht mehr rentabel waren. Zu jedem beseitigten Arbeitsplatz gehört die Elite-Entscheidung: unnütz, weg! Und nicht nur, daß sie einmal weggejagt werden - mit sturer Regelmäßigkeit wird den Betroffenen das Elite-Zeugnis ausgestellt: nicht genügend qualifiziert, nicht gut genug für unsere Zwecke.

Die „Rationalisierungs“-Aktion der siebziger Jahre hat die Elite der sich ganz ausdrücklich zum Sozialmanagement kennenden Partei politisch gedeckt. Inzwischen sucht nun eine weitere Million Leute Arbeit: ein als demographisch bedingter Arbeitslosenberg abgetanes Problem. Die Wendeelite hat gemerkt, daß sie zwei Millionen Arbeitslose managen kann. Solange es nicht mehr sind, etwa 6 Millionen, besteht kein wirkliches Problem. Denn was von Bedeutung ist, sind die Probleme der Elite, nicht die der Minderheit der Arbeitslosen.

Wenn schon überhaupt Probleme von Nicht-Elite berücksichtigt werden, dann

die der tragenden Basis, also der Mehrheit. Das sind die, die Arbeit haben. Und die verlangen mehr Einkommen, Verkürzung der Arbeitszeit, Verteuerung der Arbeit. Einige marginale Arbeitsplätze fallen dann weg. Bis aber 6 Millionen unter der Pyramide sind und womöglich die Fundamente gefährden, ist noch viel soziale Verbesserung für die Mehrheit möglich. Wirklich, die Mehrheit hat die Elite, die sie verdient.

Eine Mehrheit, die sich so korrumpieren läßt, ist offenbar einverstanden mit der Elite, wie sie eben ist und wie sie sich eignet für solche Korrumpierung. Für das Komplott sind nicht Leute mit Rückgrat geeignet, wohl aber solche, die das Ergebnis des Machtprozesses im voraus wahrnehmen und es dann realisieren. Und wer die richtige Wahrnehmung hat, das entscheidet sich im Ausleseverfahren der Organisation. Besser ausgedrückt: Die Organisation entscheidet, wessen Wahrnehmung ihr untrüglich ist und wer darum zur Elite aufsteigen soll.

Vielleicht sind das nur Legitimationshampelmänner für die wirkliche Elite, ohne selbst zur Elite zu gehören? Die wirkliche Elite kennen wir vielleicht gar nicht? Ich möchte meinen, daß zum Elitebegriff ihre Sichtbarkeit gehört, wenn schon nicht ihre Vorbildlichkeit. Eine Riege von Dunkelmännern, die niemand kennt, die jedenfalls als *die* Mächtigen nicht bekannt sind, würde mit Demokratie nicht zu vereinbaren sein. Und Demokratie muß ja sein. Es ist auch dies eine der Lebenslügen, die den durchorganisierten Gesellschaftsprozeß in Gang zu halten scheint. Jedenfalls solange er von selbst läuft. In der Krise ist das dann anders.

Wie schädlich organisierte Elite wirkt, zeigt ein Satz an, den ich dem Beitrag von Rudolf Hickel* in eben demselben Heft 8/86 der „Gewerkschaftlichen Monatshefte“, Seite 453, entnehme: „Die

* Rudolf Hickel: Plädoyer für eine beschäftigungsorientierte Steuerpolitik - Kritik der Pläne weiterer Steuerentlastungen für die Wirtschaft, in: GMH 8/86, S. 449 ff.

Chance, Steuerentzugsmöglichkeiten (Bauherren-Modelle, Verlustzuweisungsgesellschaften) wahrzunehmen . . . läßt sich praktisch nur von Beziehern höherer Einkommen nutzen“. Typischerweise haben diese Modelle Rechtsanwälte, Steuerberater oder Wirtschaftsprüfer als Treuhänder. Ein solcher Modelltreuhänder verpflichtet sich zunächst gegenüber dem Anbieter des Modells, bei der Abwicklung des Geschäfts die vom Anbieter definierte Funktion zu übernehmen. Was er wie zu tun hat, ist also vorgeschrieben. Der Treuhänder dient dem Anbieter. Sodann schließt er mit den erworbenen Kapitalanlagekunden sogenannte Treuhandverträge, dient also auch diesen. Der Modelltreuhänder dient beiden Parteien derselben Rechtssache. Für Rechtsanwälte, Steuerberater, Wirtschaftsprüfer ist das als Parteiverrat strafbar, § 356 StGB. Aber offensichtlich werden diese Straftaten von den Staatsanwaltschaften nicht verfolgt. Warum nicht?

Für die Haltung der Staatsanwälte gibt es eine Erklärung. Denn Gesetzestreue ist für den Staat in diesem Falle finanziell nachteilig. Um das zu zeigen, möchte ich ein kleines Beispiel bilden: Ein Modellanbieter will im Bauherrenmodell Eigentumswohnungen verkaufen, die einen Marktwert von DM 250 000 haben. Die Modellgestaltung mit Treuhänder, Maklern, diversen sonstigen Gehilfen mit besonderen Modellfunktionen erhöht die Kosten mindestens um DM 50 000 auf DM 300 000. Diese DM 50 000 werden aber bei den diversen Funktionsträgern sofort Umsatz, Gewerbeertrag, Einkommen und es sind die entsprechenden Steuern dafür zu entrichten. Diese betragen mindestens DM 25 000. Der Möchtegern-Steuersparer schießt den Modellmachern dieses Geld vor, damit die die Steuern bezahlen können, die nur wegen seiner Beteiligung am Modell entstehen. Natürlich sagt man ihm das nicht. Vielmehr soll sich für ihn das Geschäft lohnen wegen der Steuervorteile, die er selbst abstaubt. Er kann nämlich sofort bestimmte Werbungskosten bei seiner eigenen Steuerberechnung absetzen; es sind dies praktisch nur die Fi-

nanzierungskosten, die vielleicht 10 Prozent von DM 300 000, also DM 30 000 ausmachen. Steuern „spart“ er damit beispielsweise in Höhe von DM 15 000.

Wenn die Rede ist von Steuersparen, dann möchte man ja meinen, daß der Staat das Nachsehen dabei hätte. Man sieht aber leicht, daß, wenn der „Ersparnis“ des Steuersparers von DM 15 000 zusätzliche Steuern von DM 25 000 gegenüberstehen, die formell zwar die Modellanbieter zahlen, die aber den Steuersparer belasten, daß dann das Steuersparmodell ein Betrug auch zugunsten des Staates ist. Die spezifischen Modellgestaltungskosten und Überpreise sind in der Praxis anteilmäßig weit höher als hier im Beispiel angenommen. Es geht also um viel Geld. In all den zwanzig Jahren, die der deutsche Steuersparschwindel nun schon andauert, haben so der Staat und die Modellbetrüger gemeinsam die Steuersparer ausgenommen.

Die Treuhänder der Steuersparmodelle sind in aller Regel Rechtsanwälte, Steuerberater, Wirtschaftsprüfer. Es ist ja nicht von vornherein glaubwürdig, daß mit papierernen Tricks das Finanzamt veranlaßt werden könnte, Geld herauszurücken oder jedenfalls auf Steuern zu verzichten. Darum erfordert das Steuersparmodell aus werbepsychologischen Gründen eine Person, die für Vertrauenswürdigkeit einsteht; die genannten Berufe können diese Vertrauenswürdigkeit durch Hinweis auf ihre hohe Berufsauffassung, die durch Gesetz und strenge Berufsaufsicht gesichert sei, sozusagen vorzeigen. Würde dieser Parteiverrat und also Treuhandbetrug unterbunden, wie das Gesetz es verlangt, gäbe es den Steuersparschwindel überhaupt nicht. Allerdings müßte dann der Staat auf das Geld der Steuersparer verzichten.

Da gab und gibt es Elitepersönlichkeiten, die sich hervortun mit Forderungen, der Steuersparschwindel müsse endlich abgeschafft werden, weil sich damit reiche Leute auf Kosten der Allgemeinheit Vorteile verschafften. Sind solche Erklärungen moralischer und politisch-sozialer

Elite würdig? Beim ersten Hinhören scheint das so. Wer es hört, entnimmt der großen Geste aber auch und vor allem, daß es, wenn es solche herausragenden Persönlichkeiten sagen, die Vorteile wohl wirklich geben muß. Was moralisch gemeint ist, ist also nur Reklame, Bestätigung der Modell-Lügen. Und warum belassen es die Herrschaften bei der bloßen Geste, sie haben doch die Möglichkeit, die Justiz - sie ist Ländersache - anzuweisen, den Treuhandschwindel zu unterbinden? Sie tun es nicht. Man soll Elite nicht messen an ihren Sprüchen, sondern an ihrem Tun. Dann sieht man, daß die gegenwärtige Elite für ihre Zwecke Schwindel einsetzt. Und dies nicht in einem einzelnen Fall, sondern systematisch. Diese Steuer-sparmanipulationen sind ein Gipfel an Falschheit und Gemeinheit.

Es wäre schlecht, wenn die Elite vorsätzlich betrügen würde. Schlechter ist es, daß sie es tut, ohne es zu merken, einfach darum, weil der Organisationsprozeß

diese Richtung nun einmal genommen hat. Niemand hat diese Richtung gewollt, aber anscheinend kann auch niemand etwas daran ändern: Elite ist für nichts persönlich verantwortlich; nur die Organisation ist „verantwortlich“. Es ist geradezu das Merkmal einer neuen Kulturform: die persönliche Unverantwortlichkeit in der großen Organisation.

Es ist dies, was Papcke in seinem Aufsatz völlig unzureichend behandelt: Es gibt verschiedene Kulturformen oder besser gesagt: Gesellschaftsordnungen, und jeder dieser Ordnungen entspricht die spezifische Elite. Papcke behandelt die Frage aber so, als gäbe es nur eine Elite. Er sieht auch deren jammervolle Verfassung, nimmt die aber wie eine Naturgegebenheit hin. Denn seine Frage, ob diese Elite etwa durch Schulung verbessert werden sollte, muß man wohl als rhetorische Frage verstehen.

Hermann Schröder,
Diplom-Volkswirt, Hamburg